



Thomas Montasser

Monsieur Jean und sein Gespür für Glück

Thiele 2015 • 254 Seiten • 18,00
978-3-85179-311-6

Ein Grandhotel in der Schweiz, ein Concièrge, in den Ruhestand versetzt, Menschen im Hotel. Nichts Besonderes, eher alltägliche Wirklichkeit. Und so liest sich der Roman auch: ruhig und unaufgeregt, aber am Ende fühlt man sich als Leser in einem dieser zeitlosen Glückszustände befangen, aus dem man am liebsten gar nicht mehr hervorkommen möchte. Ich habe nach der Lektüre lange mit dem Buch in der Hand dagesessen und die Gedanken schweifen lassen, in dem Bewusstsein, wieder eine Erzählung ganz besonderen Inhalts gelesen zu haben, dem der Thiele Verlag eine angemessen schöne Aufmachung verliehen hat, ganz ähnlich Thomas Montassers Roman à Ein ganz besonderes Jahr.

Wieder sind es die gedeckten Farben des Umschlags, die gewollt altmodische Aufmachung, die auch der Text mit jedem Wort widerspiegelt – altmodisch nicht im Sinne von überlebt und unattraktiv, sondern verstanden als Ausdruck von etwas Vergangenen, Wertvollem; und jäh überkommt mich das Gefühl eines Verlusts von etwas Unbestimmten, das man sich brennend als Teil des eigenen Lebens wünschen würde.

Es erstaunt nicht, dass Thomas Montasser auch hier mit so leichter Hand unsere Gegenwart mit ihren Problemen und Glücksmomenten zu thematisieren weiß und trotzdem das Gefühl hervorruft, eine Welt zu beschreiben, die längst vergangen ist. Und zu dieser Welt gehört Monsieur Jean, dessen Zeit gekommen ist.

*Nun also war alles das Vergangene, was Monsieur Jeans Leben ausgemacht hatte: die Zu-
vorkommenheit am Empfang, die Wünsche und Aufträge am Hausteleson, die späten An-
kömmlinge, die frühen Abreisenden mit ihren Koffern und ihrer Verwirrung, der Glanz des
luxuriösen Hotels., der Glamour der berühmten Gäste, die Bewunderung und die Diskretion,
die Fürsorge und die strenge Organisation. Alles vorbei.*

Und der Leser darf nun bis zum Ende der Geschichte des pensionierten Monsieur Jean folgen,
und obwohl eindeutig ein steuernder, kommentierender Erzähler die Handlungsfäden fest in
der Hand hat, erlebt der Leser das Geschehen aus der Sicht des Concièrge, erhält auch immer
wieder Einblicke in dessen Gefühle und Gedanken, ohne dass dies die folgende Handlung
vorwegnehmen würde.

Die Handlung – sie ist nicht einfach zu beschreiben, hat sie doch durchaus episodenhaften
Charakter.

*Nun, immerhin gab es ein paar Dinge, die er noch zu erledigen hatte. Denn einfach so gehen,
das wäre nicht sein Stil gewesen. Monsieur Jean war stolz darauf, Angelegenheiten stets zu
einem Ende zu bringen. Zu einem guten Ende. Und es gab da einiges, was offen geblieben war.*

Und so macht sich Monsieur Jean auf den Weg, diese Dinge zu einem (guten) Ende zu brin-
gen. Wie so oft bei Thomas Montasser liegt der Reiz des Erzählten in der Begegnung mit
Menschen, in zwischenmenschlichen Beziehungen, nur wenige vorausschaubar, meist über-
raschend und unvermutet und immer in eine ganz besondere Situation gebettet, die wieder
von der Kraft der Sprache eines Thomas Montasser zeugt, die Bilder heraufbeschwört und
den Leser genau dahin führt, wo Montasser ihn haben will:

*Zürich bei Nacht ist eine Schönheit. Die Stadt leuchtet in zartem Gold. Der hektische Verkehr
lässt nach, auf den Straßen und Plätzen flanieren Passanten, von See her weht ein sanfter
Wind, und die großen, prachtvollen Gebäude der Stadt erheben sich majestätisch über Fluss
und Tal, beflaggt in Weiß und Rot und voller Stolz auf die gegückte Gegenwart.*

Thomas Montasser baut Welten mit seiner Sprache, in denen er seine Personen agieren lässt
und an denen der Leser Teil haben darf, wenigstens solange die Lektüre dauert. Und in diesen
Welten begegnet er Menschen mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, mit ihren Ängs-
ten und ihrer Einsamkeit, mit ihrem Bedürfnis nach Trost in ihrem Alltag – und schafft in
Monsieur Jean jenen, den man so dringend in seinem eigenen Leben brauchen könnte: einen,
der sich fast unsichtbar kümmert und die Dinge regelt, fast wie im Märchen, wo am Ende
auch alles gut wird, wie es sich gehört.

*Mitunter greifen wohlmeinende Geister direkt in unser Leben ein, bisweilen ist es aber auch
an uns, unserem Dasein einen tieferen Sinn zu geben.*

Ein großer Erzähler. Ein großes Thema. Ein großes Buch.